

## Argumente – Langfassung

---

### Aufruf zur Errichtung eines Polen-Denkmal in der Mitte Berlins zum Gedenken an die polnischen Opfer der deutschen Besatzung 1939-1945

#### Wer wir sind: Die zivilgesellschaftliche Initiative

Die Errichtung eines *Denkmals für die polnischen Opfer der deutschen Besatzung 1939-1945* ist ein Anliegen **aus der Mitte der deutschen Gesellschaft**. Der Aufruf wurde von Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens aus Politik, Wissenschaft, Religionsgemeinschaften, Kultur u. a. unterschrieben, die sich auf unterschiedliche Art und Weise mit dem deutsch-polnischen Verhältnis befassen und auf der Grundlage ihrer Erfahrungen zu dem Schluss kommen, dass es an der Zeit sei, ein „Polen-Denkmal“ zu errichten.

Es handelt sich um eine Bürgerinitiative aus einem Bewusstsein heraus, das sich im letzten Jahrzehnt mit zunehmender Stärke entwickelt hat, dass nämlich die deutsche Aggression und Vernichtungspolitik im Osten nicht mit dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 begann, sondern tatsächlich mit Polen am 1. September 1939, und dass sich dieses in Berlin nirgendwo an einem öffentlichen Ort des Gedenkens widerspiegelt.

Die Initiatoren des Aufrufs sind: Präsident i. R. des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung Florian Mausbach, Bundestagspräsidentin a. D. Prof. Dr. Rita Süßmuth und Bundestagspräsident a. D. Dr. h. c. Wolfgang Thierse, der Direktor der Stiftung Topographie des Terrors Prof. Dr. Andreas Nachama sowie der Direktor des Deutschen Polen-Instituts Prof. Dr. Dieter Bingen. Vorangegangene Initiativen kamen bereits unter anderem 2007 von dem Vorsitzenden der Deutsch-Polnischen Gesellschaft in Franken, Froben Schulz, 2012 polnischerseits von dem um die deutsch-polnischen Beziehungen verdienten Władysław Bartoszewski (ehem. Auschwitzhäftling und späterer Außenminister).

#### Ein deutsch-polnisches Zeichen mitten in Berlin

Auf den Geheimpakt mit der Sowjetunion zur Aufteilung Polens am 23. August 1939 folgte am 1. September der deutsche Überfall auf Polen. Er war von massiven Kriegsverbrechen begleitet, Massenerschießungen von Kriegsgefangenen und Zivilisten, gezielte Ermordung Zehntausender der polnischen Eliten durch Einsatzkommandos der Polizei und SS, Zerstörung Hunderter polnischer Städte und Dörfer durch die deutsche Wehrmacht. Millionen polnischer Frauen und Männer wurden zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschleppt.

In deutschen Vernichtungslagern auf polnischem Boden wurden **Millionen europäischer Juden ermordet, davon allein drei Millionen polnischer Juden. Weitere drei Millionen nichtjüdischer Polen** verloren ebenfalls durch deutsche Verbrechen ihr Leben. Der überfallene polnische Staat wurde zum ersten Übungsfeld und Durchführungsort dessen, was an deutscher nationalsozialistischer Vernichtungspolitik später im gesamten europäischen Osten geschehen sollte. So steht **Polen als erstes deutsches Weltkriegsopfer** paradigmatisch für die rassistische NS-Politik.

Mit einem Polen-Denkmal am Askanischen Platz in der politisch-symbolischen Mitte einer stadträumlich eindrucksvollen Erinnerungslandschaft der deutschen Hauptstadt würde ein starkes Zeichen gesetzt, das Krieg, Vernichtung, Flucht, Vertreibung und Versöhnung in den untrennbaren Zusammenhang von Ursache und Wirkung stellt.

## Deutsche Wahrnehmungslücke füllen – das Leid der Polen anerkennen

Es geht in dem Denkmal um das Gedenken daran, dass mit der deutschen Politik der Zerstörung des polnischen Staates und der Barbarei gegenüber der polnischen Gesellschaft **der 1000-jährigen Geschichte Polens, geprägt von kultureller, religiöser und ethnischer Vielfalt, ein unwiderrufliches Ende bereitet werden sollte**. Es geht um die Würdigung der Geschichte und der Rolle Polens, um den Respekt und die Anerkennung der polnischen Nation, des polnischen Staates, der durch die NS-Politik ein für alle Mal von der europäischen Landkarte verschwinden sollte. Dessen sind sich breite Schichten unserer Gesellschaft bis heute kaum bewusst.

Wir sind uns bewusst, welche „weißen Flecken“ entstehen, wenn über deutsche Vernichtungspolitik gegenüber den europäischen Juden gesprochen wird. **Die rassistische Politik gegenüber den nichtjüdischen Polen** wird dabei bis heute in Deutschland – ganz im Gegensatz zur Situation in Polen – wenig wahrgenommen. Gibt es vielleicht sogar einen unbewussten Widerwillen, sich auf das historisch kontaminierte Verhältnis zu dem kulturell und zivilisatorisch marginalisierten Nachbarn Polen einzulassen, beruht es doch auf seit Jahrhunderten weitverbreiteten Vorurteilen bei preußischen und deutschen „Kulturträgern“? Das ist ein deutsch-polnisches Spezifikum, das sich im Verhältnis zu Russland, Belarus und der Ukraine in dieser negativen Intensität nicht wiederfindet.

Mit dem Aufruf muss eine Antwort auf die Frage gefunden werden, für wen es gebaut werden soll. Wir Deutsche, die deutsche Bürgergesellschaft, bauen das Denkmal zum Gedenken an die polnischen Opfer der deutschen Besatzung 1939-1945 als ständiges Erinnern an das Schicksal, das Polen durch Deutsche erfahren sollte.

## Erinnerungskultur und intensive deutsch-polnische Debatten

Der Aufruf ist auch das Ergebnis langjähriger, ja jahrzehntelanger wissenschaftlicher, aber auch anspruchsvoller öffentlicher, von gegenseitigem Respekt getragener deutsch-polnischer historischer Debatten über die Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkriegs und die Folgen des Nationalsozialismus für Deutsche und für Polen – ein Erfahrungsschatz, den wir in den Beziehungen mit Russland, der Ukraine und Belarus nicht haben. Das, was sich in den deutsch-polnischen Beziehungen entwickelt hat, ist ebenso ein Effekt offen ausgetragener geschichtswissenschaftlicher und geschichtspolitischer Diskurse innerhalb unserer Gesellschaften und bürgerschaftlicher Emanzipation. Die deutsch-polnischen Debatten haben eine Tiefe erreicht und – ungeachtet gelegentlicher Rückschläge – eine Vertrauensbasis geschaffen, die wir uns auch im Verhältnis zu unseren anderen östlichen Nachbarn wünschen.

## „Die Auslagerung“ – das Polen auferlegte Joch als Ort der deutschen Holocaust-Politik

Es gibt noch einen weiteren spezifischen Aspekt, der die NS-Politik gegenüber Polen von den anderen ost(mittel)europäischen Besatzungsopfern unterscheidet. Das ist der schwere Ballast auf den Schultern der Polen, den die Nazis eben auf diese „ausgelagert“ haben. Es geht um den industriell organisierten Massenmord an den europäischen Juden. Die größten deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager, die vor allem für die europäischen Juden errichtet wurden, entstanden im besetzten Polen – in der unmittelbaren Nachbarschaft zu Deutschland. Damit wurde ein großer Teil der Last der bis heute andauernden „Bewältigung“ des Holocaust auf polnische Erde übertragen.

Das gibt es in annähernd vergleichbarer Form nicht in Russland, in der Ukraine, Belarus oder anderen Ländern. Mit der Folge, dass aus den nationalsozialistischen deutschen Konzentrationslagern in Polen in internationalen Medien immer wieder, meistens „nur“ im oberflächlichen Missverständnis, „polnische Konzentrationslager“. **Das belastet das komplexe Verhältnis zwischen Polen und Juden zusätzlich**. Diesen Tort haben „die Deutschen“ „den Polen“ angetan, sonst keinem anderen Volk. Auch darin haftet den deutsch-polnischen Beziehungen etwas Einmaliges an – und dem deutschen Handeln etwas exceptionell Böses. Daran wird mit dem Denkmal auch erinnert.

## Warum kein gemeinsames Denkmal?

### Gegen Denkfallen und Erinnerungslücken

Ein Gedenken der **Opfer der NS-„Lebensraumpolitik“** in einem Denkmal würde eine Opfergemeinschaft erschaffen, die nur eine NS-Ideologie widerspiegelte. Es gab keine Opfergemeinschaft und dieses reine Konstrukt wird von den ganz unterschiedlich betroffenen Opfern und deren Nachkommen nicht akzeptiert, nicht von den Polen, nicht von den Russen, den Ukrainern und den Weißrussen. Die Betroffenen fühlen sich durch diese Art ungewollter „Lebensraum“-Gemeinschaft ideologisch vereinnahmt und missbraucht, zum Negativabdruck einer vermeintlichen Naziideologie, in der alle slawischen Völker zu verschwimmen drohen. Zudem übersieht die Formulierung vom deutschen Krieg um „Lebensraum im Osten“, dass Stalin vor dem „Unternehmen Barbarossa“ 1941 Verbündeter Hitlers bei der Teilung und Einverleibung Polens samt Besatzungsterror dort war. Die deutsch-sowjetische Komplizenschaft bei der Zerstörung des polnischen Staates und die Sowjetisierung Polens nach 1945 machen eine gemeinsame Identifikation als slawische Opfergemeinschaft unmöglich. **Aus Gründen historischer Wahrhaftigkeit und aus moralischen Gründen verbietet sich ein Gedenken an der Opferperspektive vorbei.** Die Geste ginge ins Leere.

Zudem würde dem deutschen historischen Stereotyp des slawischen Ostens als eines uniformen Raums Vorschub geleistet. **Es würde in Polen nicht nur auf Unverständnis, sondern – zurecht – einhellige und scharfe Ablehnung** stoßen von der Linken bis zur Rechten, alle Parteien und politischen Präferenzen übergreifend – nicht weil die Polen Nationalisten wären, sondern sich nicht als Kulturnation respektiert fühlen würden. Welchen Sinn hätte ein Denkmal, das von den Nachkommen der Unterdrückten, ob Juden, Katholiken, Orthodoxe, Protestanten, nicht verstanden werden kann und wenn wir uns sagen lassen müssten: Ihr habt immer noch nicht begriffen. Es wäre eine schlimme Denkfalle, in die hineintappen würde, wer einem „Lebensraum“-Denkmal das Wort redet.

Die NS-„Lebensraumpolitik“ verdient ein Gedenken an deren Opfer, aber nicht in einem Denkmal, sondern in einer Dokumentationsstätte.

### Der historischen Verantwortung nicht ausweichen

Das Denkmal des Polnischen Soldaten und Deutschen Antifaschisten im Park Friedrichshain in ein Denkmal zu Ehren der polnischen Freiheitskämpfe von 1793 bis 1989 und zur Würdigung des polnischen Beitrags zur europäischen und deutschen Freiheit (1832) und Einheit (1989) umzuwidmen, zeigt auf ein allemal ehrenwertes und unterstützungswürdiges Anliegen, nämlich den polnischen Beitrag zur europäischen Freiheitsbewegung anzuerkennen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Den Unterstützern eines Polen-Denkmal geht es darum, sich dem doch Schwierigeren und Sperrigeren zu stellen, nämlich einem sichtbaren Zeichen für alleinige deutsche Verantwortung. Dabei geht es um die deutsche Geschichte, deutsches Tun. Da können die Deutschen die Polen nicht in eine Gemeinsamkeit hineinzwingen. Der Aufbruch „Für eure und für unsere Freiheit“ kann erst beginnen nach dem **Eingeständnis von historischer Verantwortung Deutschlands.** Erst danach können Deutsche und Polen das Thema „Lern- und Erinnerungsort“ thematisieren. Die Unterzeichner des Aufrufs sprechen aber von einem Denkmal in der Mitte Berlins.

## Brücken bauen – das Denkmal als aktuelle politische und gesellschaftliche Chance

Gerade in der heutigen politisch angespannten bilateralen Situation kann das Polen-Denkmal-Projekt eine unschätzbare Brückenfunktion übernehmen. Es handelt sich um eines der wenigen erinnerungspolitischen Projekte, wenn nicht das einzige, das die gesellschaftlichen und politischen Kräfte, Parteien und Weltanschauungen übergreifend, sowohl in Deutschland als auch in Polen vereinen kann.

Es unterstreicht seinen potenziellen großen politischen Wert, dass das Polen-Denkmal **die neue Bundesregierung wie auch die derzeitige PiS-Regierung** inhaltlich unterstützen können. Zuletzt haben noch der deutsche und der polnische Außenminister darauf hingewiesen, wie wichtig ein deutsch-polnisches Gespräch über das ist, was in einem übertragenen Sinne als die Würdigung des Leids und der Opfer durch Gedenken und Erinnerung bezeichnet werden kann.

Das Polen-Denkmal wäre ein sichtbares Zeichen, das in Polen auf breite Zustimmung stoßen würde. Vor allem wird die **polnische Gesellschaft**, die auf die Art und Weise des deutschen Erinnerns und Gedenkens unabhängig von politischen Orientierungen und Generationen nach wie vor sensibel reagiert, dieses Projekt intuitiv als richtiges und wichtiges Symbol deuten.

## Das Polen-Denkmal – auch ein lebendiger Teil des „polnischen Berlin“

Gelingt es der Initiative für ein Polen-Denkmal auf dem Askanischen Platz, ein sichtbares Zeichen für die polnischen Opfer aller Bekenntnisse und ethnischen Identitäten zu errichten, dann kann der Platz rasch nicht nur zu einem herausragenden Symbol deutscher Erinnerungspolitik, sondern auch zu einem polnischen Platz in Berlin werden, für Polen aus aller Welt, auf dem an jedem 1. September (Beginn des Überfalls auf Polen und des Zweiten Weltkriegs) und an anderen wichtigen polnischen Gedenktagen die Lichter brennen. Etwas bisher eher Untypisches für die deutsche Hauptstadt. Aber es würde passen zu Berlin, der größten polnischen Stadt zwischen Posen und Chicago.